

# Eine Episode

## aus der Zeit der 2. Franzosen-Invasion

==== im Jahre 1805. ====



Mitgeteilt von

**Dr. Laurenz Pröll**

k. k. Gymn.-Dir. i. R.





Dem Fiskal-Regierungsrate *Franz Kollonitsch*, der die Beschwerden aller drei Franzosen-Invasionen 1800/01, 1805 und 1809 in wichtiger amtlicher Stellung genau und genugsam kennen gelernt hatte, verdanken wir nicht nur ein Tagebuch über die erste Invasion<sup>1)</sup>, sondern auch die lebendige Schilderung einer Episode aus dem Beginne der zweiten, die hier folgen soll. Sie hat sich unter verschiedenen Rechnungen im Archive des Stiftes Schlägl (Fasc. I, Haus- und Konventsachen Nr. 2) erhalten und war von ihm an den befreundeten Abt *Wilhelm Waldbauer* von Schlägl, in dessen Linzer Hause, Landstraße 16, er lange gewohnt hatte, als Abschrift eines Briefes oder, was wahrscheinlicher ist, seines „Journales“ geschickt worden. Vielleicht läßt sich dieses „Journal“ oder Abschriften daraus, was recht wichtig wäre, im Laufe der Zeit noch auffinden.

Linz, am 19. und 20. November 1805.

Die Unfälle, die ich seit meinem letzten Schreiben erlitten, sind sehr groß; ich ward bei noch nicht geendeten vierfachen Geschäften als Mitglied einer Regierungs-Kommission unter dem Vorsitz des H. Grafen v. Aicholt ins jenseitige Urfahr wider Willen beordert, und mir vorzüglich das Referat und die Leitung aller Ärarialgefälle übertragen. Als am 1. dieses (November) zur Mittagszeit mit Abwerfung der Brücke der Anfang gemacht wurde, kommissionierte ich noch im Salzamte. Die Brücke wurde zwar wieder hergestellt, allein ehe ich Nachmittag dahin kam, zum zweitenmale so abgeworfen, daß ich nicht mehr passieren konnte, sondern mit einem Schiffelein aufs jenseitige Urfahr überführt werden mußte. In dem Augenblicke, als ich dort ankam, fiengen schon unsere Geschäfte an. Um halb 1 Uhr früh am 2. kam ich in mein Quartier und um 1 Uhr mußte ich wieder aufstehen und zur Rettung einer halben Escadron von E. H. Johann-Dragonern, die nach zerstörter Brücke zu Wels und Ebelsberg zu Linz ankam

<sup>1)</sup> 50. Bericht ü. d. Museum Franc.-Carolinum, Linz 1892, S. 1—17.

und unsere Brücke ebenfalls zerstört antraf, mein Möglichstes beitragen. Am 2. frühe um 9 Uhr rückten die Franzosen hier ein. Dieser Tag war für uns arme Urfahrner noch der beste. Am 3. fieng aber schon unser trauriges Loos an. Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr wurde schon auf der halben Brücke geblasen, dieses einigemal wiederholt, und da der Kommandant keinen Trompeter hatte und nicht einmal der Tambor in Bereitschaft stunde, eine Kanone auf dieser Seite aufgeführt und, während als H. Graf v. Aicholt mit dem französ. Offizier am jenseitigen Urfahr sprache, abgefeuert eben in dem Augenblicke, als ich meine Estafetè durch einen Dragoner über Mauthausen nach Enns und weiter in das Hauptquartier des kommandierenden H. Generals abfertigen wollte; kam 2 Klafter über meinem Kopfe, als ich eben aus dem Hause des Chyrurgus, wo das Kommissionszimmer ware, trate, fiel die Kugel in die Mauer dieses Hauses. Neben dem Fenster des Kommissionszimmers standen am Fenster H. Proviantverwalter allhier und ein günzbürgischer Beamter, folglich kaum eine Elle hievon. Dieses war der erste Schrocken, kein kleiner Schrocken, einer Kanonenkugel so nahe zu sein. Die Beängstigung von diesem Zeitpunkte bis in die späte Nacht war noch ärger. Der Kommandant erbate sich Bedenkzeit; er wollte ohne Vorwissen des Armee-Kommandos in die Herstellung der Brücke und Besetzung des Urfahrs nicht einwilligen. Dieses machte, daß 9 Kanonen von schwerem Kaliber auf dieser Seite aufgeführt und den ganzen Nachmittag gedrohet wurde, den Platz zu übergeben oder zu gewärtigen, daß Urfahr-Linz zu einem Steinhaufen verwandelt werde. Bis in die späte Nacht wurde negoziert, bis endlich auf 2 Schiffen die Franzosen landeten und nach einem von unseren Leuten gemachten Schuß einen tödteten und einen blessierten und dann vermög Akkords unsere Besatzung, aus 2 Kompagnien Rekruten bestehend, nebst dem Kommandanten, einem Obristlieutenant, abziehen ließen. Des anderen Tags wurden mehrere Truppen ins Urfahr übersetzt und kam General Audino selbst dahin.

Nachmittag überschifften aber die meisten zurück; es blieben kaum 70 Mann im Urfahr. Dieses hatte die Folge des nächtlichen Überfalls der kais. österreich. Truppen vom 4. auf den 5. Schröcklicheres kann man sich kaum etwas denken. Es ist weit noch über die Kanonenkugel, über den Zustand, wo man in der Sorge leben mußte, alle Augenblicke die Häuser ober einem eingestürzt zu fühlen. Jeder aus uns hatte ein besonderes Schicksal. Graf v. Aicholt wurde um 1 Uhr nachts aufgewecket, weil der französ.

Kommissär drohte, binnen 2 Stunden Urfahr plündern zu lassen, wenn die ausgeschriebenen Requisitionen nicht geliefert würden. Während dieser Zeit, als Graf v. Aicholt, Glockesperger (Kreis-Kommissär), Kürsinger und einiges Kreisamtspersonal in der Kreisamtskanzlei versammelt waren, traten die Gränitzer ins Zimmer, sie glaubten, Franzosen anzutreffen, und schlugen gleich die Gewehre an. In der ersten Verwirrung, da die Anwesenden nicht wußten, daß es Österreicher seien, wurden sie französisch angedet. Dieses machte, daß zum zweitenmale angeschlagen wurde. Von den Gränitzern wurden zwei Hüte angeschauet, und weil solche als französisch angesehen wurden, unter den Tisch mit den Worten: „Franzos“, geworfen. Endlich fiel jemandem der Anwesenden ein zu sagen: Es lebe Kaiser Franz der zweite, und so merkten endlich die Gränitzer, daß die versammelte Gesellschaft aus österreich. Staatsbeamten bestehe. Sie durchsuchten noch die Schriften, nahmen den Kreiskommissär Glockesperger bei der Hand („wo Franzos“), schleppten selben mit und er ward hienach bis Steyregg mitgezogen. Mein Schicksal im Pfarrhofs war auch nicht viel besser. Neben meiner im Zimmer war ein französischer Kriegskommissär und 2 Verpflegskommissäre. Sie wurden bei den Haaren aus dem Bette gezogen und einer, der sich widersetzte, verwundet, und über die hölzerne Stiege bei meinem Zimmer vorbei hinabgeschleppt. In dem ersten Augenblicke, als ich erwachte und mir einen Überfall von Österreichern nicht denken konnte, glaubte ich nichts anderes, als daß geplündert und gemordet werde. Alle Augenblicke dachte ich mir, itzt kommt die Reihe an mich, meine Frau und 2 Dienstboten. Dieses dauerte beinahe eine halbe Stunde, bis ich endlich erfuhr, daß der Überfall von unsern Leuten sei. Nun trat das Besorgniß ein, die Franzosen werden, wenn selbe diesen Fürgang hören, das Urfahr in einen Steinhaufen verwandeln. Ich führte daher meine Frau ins Einnehmerhäusl hinaus; als ich aber zurückkehrte und mich um die Kommissionsglieder und das Kreisamtspersonal erkundigte, fand ich niemand. Alles war in der Nacht auf den Pöstlingberg durch die Gärten entflohen. Nebst dem Glockesperger wurde auch der von der Baudirektion mit als Gefangener weggeschleppt. Ich gieng dann zu einem tödlich blessierten französischen Offizier, der im Blute ganz strömte, holte den Chyrurgus, ließ ihn verbinden und stellte einen Krankenwärter auf. Im Zurückgehen wurde ich von einem französischen Kapitain bei der Brust gepacket und befraget, ob ich Kommissär seie, auf die Antwort mit Ja aber angedet, sogleich ihm und seinen Kameraden ein Schiff zum Überschiffen

ins jenseitige Urfahr zu verschaffen. Schiffmeister Rosenauer, den solcher ebenfalls bei der Hand hielte, fragte mich, ob er es thun dürfe. Auf die Erwiderung, daß bei den Umständen, da alle Österreicher schon entflohen, keine Gegensträubung rathsam wäre, geschahe die Überschiffung und es kamen beiläufig 14 Franzosen in Vorschein, die sich verstecket hatten. Sie bezogen die Brückenswache und nach einer Stunde sahe ich mehrere Schiffe auf dieser Seite, die die Franzosen bestiegen. Ich entschloß mich daher ebenfalls, den neuen Aufritten auszuweichen, mich auf den Pöstlingberg zu begeben. Um 10 Uhr kam ich da an; Ich war nicht eine Stunde da, als ich schon die Franzosen 2 Lager beim Auberger und Auhofer beziehen sah. Da kein Kreisamtspersonal ins Urfahr zurückkehren wollte, und ihr Vorsteher die Nacht vom 4. auf den 5. allhier zubrachte, so entschloß ich mich mit Grafen v. Aicholt in das Urfahr zurückzukehren. Wir giengen einige 100 Schritte vom Pfarrhofe hinab gegen den Wald, als plötzlich Leute heraufliefen mit dem Bedeuten, die Franzosen plündern in allen Häusern, selbst auf der Straße. Dieses bewog uns, den Entschluß zu ändern und, um den Franzosen auf der Straße auszuweichen, uns nach Eidenberg, einem Maierhofe des Stifts Wilhering, 3—4 Stunden weit, zu begeben. Als wir bei der Dämmerung allda ankamen, wurden wir von dem geistlichen Verwalter gut aufgenommen und bewirtheet. Diese Beruhigung dauerte nicht lange, noch unter dem Nachtessen trat der Chyrurgus aus dem Urfahr ins Tafelzimmer und sagte uns, auf dem Pöstlingberge wäre schon geplündert und die Kommission aufgesuchet worden. Indeß sei nicht ohne Grund zu vermuthen, die Franzosen werden uns noch in der Nacht zu Eidenberg aufheben.

Wir beschlossen daher, auf der Stelle abzureisen, weil die Arretierung hauptsächlich auf die Kommissionsglieder gemünzet zu sein schiene. Dem Kreisamtspersonal wurde bedeutet, daß sich solches von ihrem Bestimmungsorte nicht zu weit entfernen könne und daß wir nach Zwettel, Leonfelden und wennmöglich nach Freistadt unseren Weg nehmen wollen. Wir fuhren auf einem Leiterwagen und einer ungedeckten Kalesche fort, die mehreren Mannsbilder giengen zu Fuß bis Leonfelden. Von dort schickten wir einen Eilboten nach Freistadt an den Magistrat mit der Anfrage, ob wir dahin mit Sicherheit kommen könnten. Bei erhaltener Nachricht, daß am nämlichen Tage ein französischer General mit einer Kolonne von 2000 Mann um Mittagszeit angesetzt sei und erwartet werde, fuhren wir wieder auf einem Leiterwagen nach Hohenfurt ins Böhmen ab in der Absicht, auf der Seite über Böhmen ins obere Mühlviertl,

was vom Feinde noch nicht besetzt war, unserer ausdrücklichen Bestimmung nach zu gelangen.

Wir kamen den 7. um 9 oder 10 Uhr frühe dort an. Der H. Prälat (Isidor Teutschmann, 1801—1828) empfing uns mit ausgezeichnete Willfährigkeit, versah uns mit der nothwendigsten Wäsche, denn alle verließen wir das Urfahr, ohne etwas zum Wechsel bei sich zu haben. Dort in Hohenfurt blieben wir bis den andern Tag früh, obwohl uns der H. Prälat als wahrer Menschenfreund nicht entlassen wollte und uns immer zuredete, alles mit ihm zu theilen, ja uns 2 Zufluchtsorte in der Nachbarschaft anzuweisen. Da wir nur einen einzigen Leiterwagen erhalten konnten, so ließen wir Herrn Regierungs-Sekretär v. Ehrenfeld, einen Kanzelisten und einen Bankalisten dort bei diesem so ehrwürdigen und menschenfreundlichen H. Prälaten zurück. Wir fuhren um 8 Uhr frühe nach Friedberg, einem Markt, wo ein Stift-Schlögler Geistlicher Pfarrer ist (Hieronymus Rausch). Der Weg schien dahin ganz unwandelbar zu sein und kein Mensch hätte glauben können, daß wir uns dort von den Strapazen nicht etwas erholen und ganz sicher unsere Reise nach Rohrbach oder Schlögl fortsetzen können. Als wir uns abends am sichersten zu sein glaubten, kam die unerwartete Nachricht in den Pfarrhof, 16 Chasseurs wären im Markte eingerücket. Diese Nachricht hätte uns nicht so sehr betroffen, allein diese Mannschaft, die über Rohrbach, Haslach dahin kam, sagte eine Kolonne von 2000 Mann auf den folgenden Tag an. Da war guter Rath theuer. Nach reifer Überlegung faßten wir den Entschluß, dieser Kolonne in einem so kleinen Orte auszuweichen und nächtllicher Weile auf die Schlöglische Glashütte (Sonnenwald bei Glöcklberg, Pf. Aigen) abzugehen. Um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr nachts traten wir diesen beschwerlichen Weg an. Kaum waren wir  $\frac{1}{4}$  Stunde vom Markte Friedberg, als uns schon ein Wachtfeuer in die Augen fiel. Wir schickten den Wegweiser zum voraus. Wie frohe waren wir nicht bei eingeholter Nachricht, daß nur Haber gedörret werde. Wir giengen daher weiter und, als wir in Dorf Stift (bei U. Moldau) ankamen, sagten uns die häufig versammelten böhmischen Bauern, daß im Markte Wuldau (U. Moldau) den Vorabend getrommelt wurde und daß wahrscheinlich sich dort schon Franzosen befinden. Diese Erinnerung ware uns in der Nacht sehr unwillkommen. Wir setzten demeohneachtet unsere Reise zu Fuß fort; wir blieben im letzten Walde bei dem Markte Wuldau stehen, schickten unsern Wegweiser wieder spionieren und, als dieser zurückkam und sagte, daß im Markte alles ruhig seie, giengen wir bei selbem an der großen Brücke vorbei und setzten über die

zweite, eine halbe Stunde hievon entfernte Brücke über den Fluß Moldau. Von dort giengen wir meistens über Eis, Bäume und Prügelwege bis an die Glashütte, wo wir nach halb 5 Uhr anlangten und auf der Stelle den nach Friedberg vom H. Prälaten zu Schlögl (Wilhelm Waldbauer) abgeschickten Jägerjung, der den Vorabend mit der Nachricht, daß es in Friedberg nicht sicher sei, kurz vor der Abreise anlangte, wieder nach Schlögl abordneten.

Auf der Glashütte blieben wir bis 9 Uhr früh und, da wir durch dahin gekommene Menschen erfuhren, daß den Vortag im Markte Aigen und Schlögl keine Franzosen sich einfanden, so beschlossen wir aus Mangel einer Gelegenheit wieder zu Fuß die Reise nach Schlögl zu unternehmen. Wir bestiegen den jenseitigen Berg fast bis an die Spitze, als uns der früh morgens abgeschickte Jägerjung von dem H. Prälaten zu Schlögl die mündliche Nachricht überbrachte, daß es in dortiger Gegend noch nicht ganz sicher sei und rathsamer scheine, annoch durch 1 oder 2 Tage dort auszuharren. Nach diesem bestmeinenden Rath kehrten wir auf der Stelle um, kamen auf der Glashütte gegen Mittag wieder an und legten uns nach dem eingenommenen Mittagsessen etwas nieder, um von den großen Ermüdungen etwas auszuruhen. Gegend Abend traf mein Hausherr, der würdige und menschenfreundliche H. Prälat zu Schlögl bei uns ein, kündigte uns, aus dem Schlafe erwachend, die angenehme Nachricht an, daß selber uns abzuholen und in sein anvertrautes Stift mitzuführen all dort angekommen sei. Welche angenehme Sensazion diese Ankündigung bei allen bewirket, ist leicht zu denken. Wir sahen den H. Prälaten als unsern Schutzgeist an, bestiegen die Wägen und fuhren noch am nemlichen Tage abends nach Schlögl. Dort wollten wir uns wieder in die Kommissions-Aktivität setzen. Wir machten verschiedene Verfügungen, allein durch Ausschreibung der ständischen Heulieferung, durch Requisition der von Freistadt aus durch den Magistrat Leonfelden abgeforderten Kassen behob sich alles wieder, und da sogestalten unsere Bestimmung, in dem vom Feinde nicht besetzten Landesantheil zu operieren, aufgehöret so machten wir eine Vorstellung an die Landeskommision allhier, wir baten in der zwoten um Ausfertigung der Pässe zur Rückkehr, und da wir diese erst den 16. erhielten, so traten wir die Reise am folgenden Tage hieher an. Wir fuhren bis Ottensheim in Stiftswägen, die wir aus Güte des H. Prälaten erhielten. Zu Ottensheim verschaffte uns H. Marktrichter einen Vorspannsberg. Mit diesen fuhren wir bis zu den ersten Häusern in Urfahr und dann giengen wir spazierend in die Stadt, ohne von jemandem angehalten oder



angeredet zu werden. Kaum als ich mich hier befinde, werde ich schon in verschiedene Geschäfte verwickelt, die Bequartierung der Aerialhäuser, wo es ohngeachtet meiner getroffenen Anstalten sehr ordnungswidrig zugegangen, die Anfragen der Bankal-, Tabak-, Salzbeamten, die mit der ersten Wiener-Post eingelaufenen Paquete beschäftigen mich täglich. Was ich noch weiters für eine Bestimmung bei der gestern eingelaufenen Nachricht, daß ein französisches Interims-Gouvernement auch hierlandes eingeföhret werde, erhalten dürfte, ist mir nicht bekannt: Dieses für heute.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Pröll Laurenz

Artikel/Article: [Eine Episode aus der Zeit der 2. Franzosen-Invasion im Jahre 1805. 1-9](#)